

Reise zu den makedonischen Tabakbauern

Kubanischer Zigarrentabak auf griechischen Feldern

Eigentlich fehlte nur noch kubanische Musik zur stimmungsvollen Begrüßung. In einer kleinen Holzhütte, inmitten der großangelegten Tabakfelder im Hinterland des Olymp-Bergmassivs, geht es täglich recht munter zu. In einem Raum ist das Geräusch von getrocknetem Tabak und einer Stampfpresse vorherrschend. In einem zweiten Raum,



dem Büro und Empfangsraum der Zigarrenengenossenschaft, klingelt unentwegt das Telephon. Jiannis Tsoutsos hat seit Gründung der kleinen griechischen Zigarrenfabrik kaum eine ruhige Minute mehr. Er schaut recht schmunzelnd drein, als er mir erklärt: „Wir wurden als Spinner und Träumer dargestellt, als wir anfangen von unserer Idee zu erzählen! Wir ließen aber nicht locker. Wir behielten unser Ziel im Auge. Schließ-

lied erfuhr, die seit über einem Jahrhundert die einheimischen Tabaksorten, den Schwarzen *Elassonas*, *Basma*, *Katerinis* und den importierten *Virginia*-Tabak kultivierten und vor dem wirtschaftlichen Ausstand. Die typisch griechischen Marken waren in Europa nicht mehr konkurrenzfähig. So kam Nikos Tsoutsos vor 11 Jahren auf eine „revolutionäre“ Idee. Er begann eines schönen Tages kubanische Tabaksamen unter seinen Bauern zu verteilen. „Drei Jahre lang testeten wir 7 verschiedene kubanische Tabakpflanzen aus“, erzählt der 50jährige Tabakfachmann. Für die Bauern von Domenico und Elasonas war das absolutes Neuland. Denn die Samen kamen direkt vom kubanischen Außenministerium. Zu ihrer Überraschung stellten die Bauern fest, daß das Mikroklima der Region für den Zigarrentabak gut geeignet zu sein schien. Alle Tests fielen rundweg zufriedenstellend aus.

Auf zur karibischen Insel

Für Bürgermeister Tsoutsos war das nächste Ziel, mit seinen Leuten nach Kuba zu reisen und dort zu lernen, wie aus dem Tabak eine echte Zigarre wird. Das geschah im Jahr



Zigarrendorf Domenico

ner Handarbeit. Daß die Qualität des Tabaks zur besten auf dem Markt gehört, hat damit zu tun, daß die Tabakbauern mit alten Tabakblättern arbeiten. Momentan wer-

Hindernisse der griechischen Bürokratie

Doch nach 11 Jahren engagierter Arbeit und einem komplett gefüllten Zigarrenlager bleiben die Zigarrenbauern noch immer auf ihren Beständen sitzen. Und das trotz starker Medienresonanz im In- und Ausland. Die griechischen Zigarrenbauern dürfen nicht exportieren, während russische, deutsche und amerikanische Großhändler ihnen die Bude einrennen. Bei Jiannis Tsoutsos liegen in diesem Jahr die Nerven blank. „Wissen Sie, bei uns lief nichts heimlich unterm Tisch. Wir wollten vom Parlament nur die offizielle Urkunde, die uns bescheinigte, daß wir exportieren dürfen. Es gab in Griechenland bisher keine Rechtsgrundlage dafür. Das ist nun geschehen. Aber das Ganze erweist sich als Weg nach Golgatha“, klagt der Zigarrenexperte. Die griechische Bürokratie bricht den Zigar-

renbauern momentan jegliche Knochen. Sie wollen zum wiederholten Mal eine Gebühr von mehreren tausend Euro kassieren, um ihnen die offizielle Ausfuhrgenehmigung zu erteilen.

Die Zigarrenbauern sind sauer. Obwohl es ihnen dabei nicht allein ums Geld geht. Es ist für sie wieder einmal der Beweis, wie chaotisch und marode der griechische Staat ist und wie er für die Zukunft wichtige Arbeitsprozesse behindert.

„Wir glauben aber auch, daß es auf Dauer so nicht weiter gehen kann. Die griechische Bürokratie wird sich auf Druck des Auslands an fruchtbare bürokratische Arbeitsmethoden gewöhnen müssen“.

Marianthi Milona



Jiannis Tsoutsos im Tabakfeld

lich ist nichts einfach, wenn man es zum ersten Mal macht“.

Nicht Kuba, nur Makedonien!

Auch wenn alles in der griechischen Zigarrenfabrik sehr exotisch anmutet, sie befindet sich nicht auf Kuba, sondern im Grenzgebiet zwischen Makedonien und Thessalien. In der Nähe des Kreisstädtchens Elasonas. Genauer gesagt in der ca. 1.000 Jahre alten Ortschaft „Domenico“ am Fuße des Olymp. Und weil der Ort so nach Zigarre klingt, wollten seine 1.000 Einwohner mehr daraus machen.

Zufällig kommt man an Domenico nicht vorbei. Durch die hochgelegene Region auf der Südseite des Olymp führt nur eine kleine abgelegene Landstrasse. Deshalb hat es auch lange gedauert, bis man in Griechenland von den Tabakfami-

2004. Zwei studierte Landwirte, ein einfacher Tabakbauer und der Bürgermeister flogen auf eigene Kosten nach Kuba. Offiziell durften sie zwar keine Informationen über die Zigarrenherstellung erhalten. Aber die Männer aus Domenico konnten den Zigarrenfachleuten über die Schultern schauen. „Und glauben sie mir, wir haben sehr genau hingeschaut!“, erzählt Jiannis in selbstbewußtem Ton. Das Resultat: Die Zigarrenbauern von Domenico stellen 35 Tausend Zigarren her und versorgen damit den inländischen Markt. Doch Jiannis glaubt demnächst auch Westeuropa mit griechischen Zigarren bestücken zu können.

Alles reine Handarbeit

Die Tabakbauern von Domenico machen vom Anbau bis zum Verpacken der Zigarren alles selbst in rei-

den erst die Blätter der 2009er Ernte verarbeitet. Denn ähnlich wie bei einem guten Wein lautet das Motto: Je älter, desto besser.

„Wir sind echte Autodidakten“, betont Jiannis. „In Kuba müssen die Zigarrenmacher fünf Jahre lang die Schulbank drücken, um eine selbstgedrehte Zigarre herstellen zu können. Ich finde, das, was wir hier in Makedonien geschafft haben, ist ein Beweis dafür, wie geduldig, gezielt und ehrgeizig meine Landsleute arbeiten können, um diese qualitativ hochwertigen und inzwischen weltweit konkurrenzfähigen Zigarren herzustellen. Dennoch wissen wir, wir können der Kuba-Zigarre den guten Ruf nicht streitig machen. Schließlich haben die Kubaner 500 Jahre Tradition in der Herstellung von Zigarren!“



Jiannis Tsoutsos in seinem Tabaklager